

# Schweizer Literatur und Homosexualität

Von Hansruedi Fritschi

## 1. Friedrich Glausers "Gourrama"

Friedrich Glauser (1896–1938) verbrachte die Jahre 1921–23 in der Fremdenlegion. In seinem gesamten Schaffen lieferten immer wieder Stationen seines Lebens den äusseren Anlass schriftstellerisch tätig zu werden. Gerhard Saner zeigt in seiner zweibändigen Glauser-Biographie auf, dass Glauser den Roman zwar 1928–29 niederschrieb, ihn aber von 1928–37 immer wieder überarbeitet hat; einerseits weil er sich so nicht publizieren liess, andererseits weil Glauser selber an der Form zu zweifeln anfang.

Die Erstveröffentlichung fällt ins Jahr 1937, ein Jahr vor Glausers Tod. Josef Halperin, Glausers Freund, veröffentlichte den "Roman aus der Fremdenlegion" in seiner Zeitschrift "ABC". Für diese Erstveröffentlichung wurde "Gourrama" von Halperin erheblich gekürzt, womit Glauser einverstanden war, was bei der langen Leidenszeit, die er mit diesem Manuskript erlebt hatte, nicht überrascht. Gekürzt wurden vor allem Passagen, die Homosexualität betreffen, sowie sehr realistische Beschreibungen von Lös' Selbstmordversuch und die brutalsten Stellen der Ermordung des Hundes.

Halperin legt eine Tendenz an den Tag, die dahin geht, das "Hässliche" auszusparen oder zu glätten. Es handelt sich bei Selbstmord und Homosexualität um gesellschaftliche Tabu-Themen. Ferner ist die Vermutung beizufügen, dass Halperin, selbst wenn er besten Willens war, betreffs Homosexualität gezwungen war, Zurückhaltung zu üben. Es ist daran zu erinnern, dass im Jahre 1937 homosexuelle Handlungen auch zwischen Erwachsenen noch strafbar waren und die Veröffentlichung einer Be-

schreibung solcher Handlungen wohl nicht ganz risikofrei war. Dass die Striche auch für die Buchausgabe von 1940 noch beibehalten wurden, darf trotz den inzwischen erfolgten Ansätzen zur Änderung des Strafrechts (die 1942 erfolgte) nicht verwundern, wenn man die Ereignisse in unserem nördlichen Nachbarland vergeschweiz ausstrahlen: Hunderttausende Homosexueller verschwanden im Gefolge des "Röhm-Putsches" von 1934 in den Konzentrationslagern.

Ganz aussparen hingegen konnte man die Homosexualität nun aber auch nicht, da deren Vorhandensein in der Legionsbeschreibung von atmosphärischer Wichtigkeit ist und eine gänzliche Streichung auch strukturelle Folgen nach sich gezogen hätte. Des weiteren dürfte die "Ferne" und die "Geschlossenheit" der beschriebenen (Männer-)Gesellschaft die Brisanz des Themas etwas entschärft haben. Die von Hugo Leber besorgte Werkausgabe hat "Gourrama", den vom Autor ursprünglich geschriebenen Roman, wiederhergestellt (erschieden im Verlag der Arche, Zürich).

*"Die Welt ist eine Strafanstalt mit sehr wenig Bewegungsfreiheit. Die Hoffnungen erweisen sich als Trugschluss. Wirst du entlassen, betriffst du in demselben Augenblick wieder die gleiche Strafanstalt."*

Diese Sätze aus Thomas Bernhards 1981 unter dem Titel "Die Kälte" erschienenen Jugenderinnerungen charakterisieren die Grundstimmung von und die Bewegung in "Gourrama" recht treffend. Während aber bei Bernhard die Grundbefindlichkeit des Menschen geprägt ist von "Kälte", ist sie es bei Glauser von "Hitze". Dort wird "gefroren", hier "geschwitzt". Einsam sind die Menschen in beiden Büchern, bei Glauser

aber ist noch ein dauerndes Vibrieren zu verspüren, ein menschliches Zittern. Erlösung gibt es nicht.

Der Leser wird von aussen (aus seiner eigenen Strafanstalt) an die geschlossene Eigenwelt der Legionsgesellschaft herangeführt, kann deren Strukturen begreifen. Glauser lässt zu Beginn des Romans eine Gruppe Neuankommlinge eintreffen, was ihm die Möglichkeit gibt, ein Inventar zu entwerfen, das dem Leser erste Orientierungshilfe erteilt. Auch führt er die neben Lös wichtigste Figur ein, Todd, und skizziert kurz die Landschaft, eine Natur, in der der Mensch nur schwerlich leben kann:

*"Die Truppe marschierte nach Gourrama zurück, einem kleinen Posten im südlichen Marokko. Grau war die Ebene, und tiefe Gräben zerteilten sie. Die Ränder fielen steil ab, und es sah so aus, als habe die Hitze und Trockenheit die Erde auf weite Strecken gespalten..."*

Am Schluss des Romans wird der Leser wieder aus der exotischen Welt der Legion in Marokko herausgeführt, in seine eigene. Lös findet sich nach seiner Entlassung in Paris und rekapituliert in einer dem Leser vertrauten Umgebung die letzten Ereignisse seines Aufenthaltes, etwa Todds Tod, versucht auch zu begreifen, zu deuten:

*"Also: Die Zeit ändert sich nicht, die Herzen ändern sich nicht. Was ändert sich? Die Umgebung. Gourrama, ein kleiner Posten, nur schwer auf der Landkarte zu finden. Menschen darin – ein Mensch vor allem, ein Kamerad..."*

*Lös schlief ein. Kein Polizist störte ihn. Es war später Nachmittag, als er erwachte."*

Dieses fast "filmische" Heranfahren an den Posten Gourrama und der "harte

Schnitt" am Schluss verstärken das Gleichnishaftes der im Buch geschilderten Welt, der mannigfaltigen Figuren und ihrer Emotionen. Von der Ruhe ins Zittern der Handlung (sogar die Langeweile vibriert in der Hitze der Umgebung) und wieder zurück in die Ruhe. Diese Bewegung ist derjenigen ähnlich, die der Leser im Prozess des Lesens macht. Er kommt aus seiner Welt, schlägt das Buch auf, lernt die Gegenwelt kennen und kehrt reflektierend in seine Welt zurück. Die "Hoffnungen" erweisen sich insofern als "Trugschluss", als keine Patentrezepte einer Lebensführung präsentiert werden, was beileibe kein Nachteil ist. Eine tiefgreifende Veränderung des Zustands der Figuren, speziell von Lös, bleibt aus: Sie sind und bleiben Verlorene, Entwurzelte, orientierungslos.

Die Gegenwart ist etwas, dem man sich zu entziehen sucht: Alkoholrausch, Rauschgift, Prahlereien und Lektüre. Die Vergangenheit erscheint in den erzählten Biographien als strahlend und schön. Jeder in der Legion erfindet sich eine phantastische Lebensgeschichte, die die andern zwar nicht glauben, aber sie tun so als ob. Jeder blufft und durchschaut den Bluff des andern.

Äusserst zahlreich sind die im Text erscheinenden Figuren. Viele werden nur kurz skizziert, andere erscheinen in einem breiten Rahmen. Dadurch wird die Romanwelt facettenreich, bunt; allerdings hat man als Leser, oder besser: hatte ich als Leser bei einer ersten Lektüre am Anfang Schwierigkeiten mit der Übersicht.

Da sind Lös und Todd, die beiden Hauptfiguren. Sie begegnen sich bereits im ersten Kapitel. Todd ist einer der Neuankömmlinge, während Lös, der Proviantverwalter, schon seit einiger Zeit im Posten Gourrama ist.

Lös und Todd sind sich sogenannt sympathisch, auf Anhieb. Das enge menschliche (homoerotische) Verhältnis der beiden ist in der Legion eine Ausnahme, die nicht bestehen darf, nicht bestehen kann. Nach einem klärenden Gespräch nämlich reitet Todd mit der Kompanie aus, um lebensgefährlich verletzt ins Lazarett zu kommen, wo ihn Lös kurz vor seinem Tod noch einmal trifft.

Eines Abends im Lager – Todd ahnt oder weiss, dass sie am nächsten Tag angegriffen werden, wobei er dann schwer verletzt wird und schliesslich stirbt – fängt er Streit an mit Sergeant Hassa. Er hat Lust auf eine Prügelei, auf Gewalttätigkeiten, wie wenn er dadurch noch einmal intensiv Leben erleben könnte, ein letztes Aufbäumen. Im Verlauf dieser Prügelei kommt er zuerst in arge Bedrängnis, was wieder einen alten Mann aus seiner Jugend in seiner Erinnerung auftauchen lässt, der sagt:

*“Wenn dich einer so packen tut, dass du nimmer los kannst, dann hau ihm eins zwi-*

*schen die Haxen oder pack zu und drück fest zusammen. Dort nämlich sind die Leut am empfindlichsten.”*

Dieses Mittel hat im Kampf die gewünschte Wirkung. Todd gewinnt und verhaut Hassa, wie man es etwa aus Western kennt. Ebenso ist die Wirkung auf ihn: *“Er fühlte Müdigkeit und zugleich eine grosse Freude.”* Ein phallisches, sehr männliches Vergnügen! Und doch ist er nicht glücklich:

*“‘Wenn ich denk’, dass ich mich sonst nie geprügelt habe. Aber weisst, es tut doch gut. Wie ein Liter Wein. Oder nein. Wie wenn man mit einer Frau geschlafen hat. Und doch möcht’ man noch etwas.’ Seine Stimme wurde leiser; er schloss die Augen. Aber er schlief nicht. Die Atemzüge Schilaskys waren heftig. Todd war nicht verwundert, plötzlich magere, harte Finger zu spüren, die seine Hand umschlossen. ‘Ja, ja’, sagte er schläfrig und vielleicht etwas unmotiviert. Dann tönte Schilaskys Stimme voll und dumpf vor seinen Ohren. ‘Du solltest dich doch rasieren, Bürschlein.’ Das Wort ‘Bürschlein’ ärgerte ihn. Er wollte die Hand fortwerfen, die an seinem Körper entlang strich. Dann war ein grosses Glücksgefühl da. Todd zog die Luft tief ein, und dann versank er.”*

Glaser lässt Todd hier, am “Vorabend” seines Todes, hintereinander zwei männliche Verhaltensweisen durchleben, wovon die eine als männlich gilt, die andere als unmännlich. Zuerst verprügelt er einen Mann, indem er ihm die Weichteile malträtirt, um dann mit einem Mann zu schlafen, der seine Weichteile liebkost.

Wenn wir das Wort ‘Bürschlein’ als Schlüsselwort auffassen, das in den zwei oben beschriebenen Situationen zwischen zwei Zuständen steht und wir diese zwei Situationen analog setzen, stirbt Todd auch, weil er mit einem Mann geschlafen hat. Er hat sich gegen ein hartes männliches Verhalten für die lockende Weichheit des Todes entschieden.

Studiert man die Werkgeschichte zu “Gourrama” von Gerhard Saner, fällt einem auf, dass immer wieder Verleger die Qualität von Glasers Roman loben, vor einer Publikation aber zurückschrecken. Nicht alle geben so explizit die Gründe an wie der folgende: “Friedrich Witz lehnte den Abdruck in der ‘Zürcher Illustrierten’ zwar ab wegen der freizügigen sexuellen Schilderungen, empfahl jedoch das Buch in seinem verlagsinternen Gutachten... Solche Schwierigkeiten hatte Glaser selbst schon für das ‘ABC’ befürchtet und an Halperin geschrieben: ‘Ich habe ein wenig Angst, auch für Sie, dass nämlich während der Publikation – und besonders, wenn Sie den Roman drucken, wie er da ist – Ihnen einige Abonnenten abschnappen werden. Ja, vergessen Sie nicht, dass wir in der Schweiz sind. Und wie die Schweizer auf Homosexualität reagieren, das brauche ich

Ihnen ja nicht zu erzählen.” (Gerhard Saner)

Glaser war in “Gourrama” wohl zu modern. Wenn man vergleicht, wie Homosexuelle und Homosexualität in heutigen Büchern in der Schweiz erscheinen, und zwar überhaupt erst seit vierzehn Jahren und anfangs mit grossen Schwierigkeiten und Skandalen verbunden, dann versteht man, dass dieses Buch erst lange nicht gedruckt wurde, und als es gedruckt wurde, verstümmelt. Glaser nahm kühn vorweg, was bis heute erst langsam wachsen musste. Bei ihm ist Homosexualität in der Gegenwart der Legion mitunter eine Chiffre für die Suche nach Zärtlichkeit und Geborgenheit. Er hat gemerkt, dass sich in einer Gegenwart, wo es fast zwangsläufig Homosexualität geben muss, die Welt spiegeln und eingespielte Verhaltensweisen hinterfragen lassen. Er zeigt auf, wie Heterosexuelle auf Homosexuelle reagieren, also Mehrheiten gegenüber Minderheiten. Glaser gestaltet mit seinen Homosexuellen und ihren Problemen gleichnishaft Menschen mit ihren allgemein-menschlichen Problemen. Das Wagnis, ein Tabu zu verletzen, hat er auf sich genommen und den entsprechenden Preis dafür bezahlt.



Den 2. Teil dieses Artikels mit dem Titel “HOMOSEXUALITÄT ALS THEMA IN DER SCHWEIZER LITERATUR” geben wir in der nächsten Nummer wieder. Er beschäftigt sich mit Werken von Guido Bachmann, Beat Brechbühl, Alexander Ziegler, Hugo Loetscher, Gerold Späth, Bruno Schnyder, Peter Burri, Martin Frank und Christoph Geiser.

*Literatur-Student  
sucht für seine Lizentiats-Arbeit  
Schweizer Literatur  
die offen und direkt  
oder aber angedeutet, versteckt,  
verschämt, verschleiert, verhüllt  
Homoerotik behandelt  
Homosexualität, Pädophilie, Päderastie,  
Schweizer Literatur,  
deren Thema Internatsleben sein kann,  
Gefängnis, Militär, Pfadilager...  
Senden Sie entsprechende Angaben an:  
H.-R. Fritsch  
Riedlstr. 65 8006 Zürich*